

Wieder der Natur folgen oder hat die Natur als ethisches Prinzip ausgedient?

Der Tagungsband des Eichstätter Symposions *Sein und Sollen des Menschen*¹ ist erschienen

Von Helmut Müller, Vallendar

»Die Regenwälder verdienen durchaus unsern Einsatz zu ihrem Schutz, aber nichtsdestoweniger bedarf auch der Mensch als Geschöpf unsern Schutz, denn in ihn ist eine Botschaft eingeschrieben, die keineswegs die Freiheit des Menschen mindert, sondern seine Voraussetzung ist. [...] Was häufig mit dem Wort ›gender‹ gesagt und gemeint wird, läuft letztlich auf eine Selbstemanzipation des Menschen von der Schöpfung und vom Schöpfer hinaus. Der Mensch will sich selber erschaffen und ausschließlich und allein selber sich um das kümmern, was ihn betrifft. So lebt er aber gegen die Wahrheit, gegen den Schöpfergeist.«² Dieser Satz aus der Ansprache des Hl. Vaters an die Kurie, kurz vor Weihnachten letzten Jahres, findet sich zwar nicht im Tagungsband, entspricht aber einer Anregung aus Rom, die diesem Band zugrunde liegt. Als Benedikt XVI. noch Kardinal Ratzinger war, forderte er kurz vor seiner Wahl zum Papst die Katholisch-Theologischen Fakultäten der Universitäten in Münster, München und Eichstätt-Ingolstadt auf, »in der gegenwärtigen Stunde der Geschichte einen gemeinsamen Nenner ethischer Prinzipien zu finden, die von allen angenommen werden, in der Natur des Menschen und der Gesellschaft verankert sind und wesentliche Kriterien bieten, um in Grundfragen bezüglich der Rechte und Pflichten des Menschen Gesetze erlassen zu können.« (1)

Die Universität Eichstätt-Ingolstadt kam dieser Anregung nach und organisierte vom 23.–25. Januar 2008 ein internationales Symposium zum Thema »Sein und Sollen des Menschen«. Die Eichstätter Professoren Norbert Fischer, Christoph Böttigheimer und Manfred Gerwing moderierten jeweils einen Tag lang das Tagungsthema unter einer philosophischen, fundamentaltheologischen und schließlich einer dogmatischen Fragestellung. Dieser Aufbau der Tagung versprach, daß Menschsein nicht nur eine weitere Bespiegelung im Spiegelkabinett pluraler Anstrengungen menschlicher Vernünftigkeit erfuhr, sondern im Rahmen christlicher Denktradition auch im Glauben eine Antwort gesucht wurde.

¹ *Sein und Sollen des Menschen*. Zum göttlich-freien Konzept vom Menschen. Hg. v. Christoph Böttigheimer, Norbert Fischer, Manfred Gerwing, Münster, 2009, 496 Seiten. Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die Seiten im Buch.

² Ansprache an das Kardinalskollegium und die Mitglieder der Römischen Kurie beim Weihnachtsempfang 22. Dezember 2008. http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2008/december/documents/hf_ben-xvi_spe_20081222_curia-romana_ge.html, Zugriff 7. 1. 2009.

Die Anstrengung »reiner« Vernunft

In einem ersten Durchgang, moderiert von Norbert Fischer³, kamen philosophische, ethische und politische Fragestellungen zum Zuge. Gelingendes Leben, sei es gefragt als »gutes Leben«, nützliches, gerechtes, in Freiheit zu führendes und in einem tragfähigen Begriff von Natur zu verankerndes, war Gegenstand philosophischer Reflexion.⁴ In diesem Rahmen zwangen die Beiträge zweier Naturwissenschaftlicher, des Neurobiologen Martin Heisenberg⁵ und des Mediziners Paolo Bavastro⁶, zur ethischen Konkretion. Heisenberg bestätigte gegen Wolf Singer und Gerhard Roth, daß die Rede von Freiheit nicht aufgegeben werden muß. Sie ist keine Erfindung von Philosophen. Sie widerspricht nicht neurobiologischen Befunden. Zu einer weiteren ethischen Konkretion zwingen die Überlegungen Bavastros zum Hirntodkriterium. Bavastro zeigt, wie sehr menschliches Leben am Ende Nützlichkeitsabwägungen zum Opfer fallen kann. Bavastro spricht von einer »fatalen Verwechslung von Bewußtsein und Leben« (67) aus ganz pragmatischen Gründen: Man will transplantieren. Die Terminologie verrät das Interesse: »Man spricht irrsinnigerweise von ›Lebensfähigen Organen eines Toten‹ – absurder kann (man) das ›Hirntod-Konstrukt‹ nicht formulieren!!« (67)

Der philosophischen Reflexion und der ethischen Konkretion folgen nun noch vier Vorträge⁷, die die rechtlich-politischen Formen bedenken, um Menschenrechte begründen, Menschenwürde schützen und überhaupt ethische Kompetenz bilden und erziehen zu können.

Von Vernunft formierter Glaube

Den Anstrengungen der Vernunft folgt am zweiten Tag des Symposions, moderiert von Christoph Böttigheimer⁸, der Eintrag des Glaubens. Böttigheimer⁹ weist in seinem Vortrag ausdrücklich auf die Synthese von Glaube und Vernunft in der christlichen Tradition hin (152). Er greift positiv die Regensburger Vorlesung des Hl. Vaters auf und verweist auf die lange Geschichte der Formung christlichen Glaubens

³ Einleitung zu den philosophischen, ethischen und politischen Untersuchungen (7–11). In: *Sein und Sollen*, a.a.O.

⁴ Es handelte sich um die Beiträge von: *Ricken, Friedo*: Die eine Natur des Menschen oder die Identität des sittlich Guten mit dem Nützlichen. In: *Sein und Sollen*, a.a.O.; *Fischer, Norbert*: Sein und Sinn der menschlichen Freiheit in der Philosophie Kants. In: *Sein und Sollen*, a.a.O.; *Forschner, Maximilian*: Gesellschaftlicher Nutzen, persönliches Vergnügen und menschliche Würde. In: *Sein und Sollen*, a.a.O.

⁵ *Heisenberg, Martin*: Der Zufall als Element der Verhaltensfreiheit (47–57). In: *Sein und Sollen*, a.a.O.

⁶ *Bavastro, Paolo*: »Hirntod«: die umkämpfte »Für-tot-Erklärung« (57–83). In: *Sein und Sollen*, a.a.O.

⁷ *Stein, Tine*: Menschenrechte und Menschenwürde als Vermittlung zwischen Sein und Sollen des Menschen (83–101); *Vogel, Hans-Jochen*: »Die Achtung und der Schutz der Menschenwürde als zentrale Aufgabe der Politik« (101–109); *Göbel, Christian*: »Werde, was Du bist«. Sein-Sollen und Sollen-Sein des Menschen: Praktisch-interkulturelle Überlegungen zu Moral und Bildung (109–131); *Sirovátka, Jakub*: Menschenrechte als die Rechte des Anderen (131–145). In: *Sein und Sollen*, a.a.O.

⁸ Zu den fundamentaltheologisch ausgerichteten Untersuchungen (139–145). In: *Sein und Sollen*, a.a.O.

⁹ *Böttigheimer, Christoph*: Toleranz-Prinzip und universales Ethos (149–173). *Sein und Sollen*, a.a.O.

durch griechische Philosophie, die erst im spätmittelalterlichen Nominalismus den ersten Bruch erfährt. Deshalb kann nicht von einer vom Glauben gereinigten Vernunft die Rede sein, sondern wie in dem denkwürdigen Gespräch von Jürgen Habermas und Kardinal Ratzinger 2004 in München deutlich geworden ist, Vernunft und Glauben ergänzen einander so, daß sie jeweils als Korrektiv des anderen fungieren. Dem universalen Anspruch auf Geltung, den die ursprüngliche Anregung Kardinal Ratzingers fordert, versuchen die Organisatoren dadurch gerecht zu werden, daß sie neben dem christlichen Eintrag des Glaubens Raum gewähren für einen asiatischen Beitrag durch Hans Waldenfels, einen islamischen durch Tilman Nagel und einen jüdischen durch Matthias Morgenstern¹⁰. Der Beitrag von Hermann Häring *Weltethos als Wertorientierung für Kulturen* (275–299), der auch in diesem Rahmen erfolgte, ist eher zivilreligiöser Natur, mit allen Stärken und Schwächen, die eine solche Perspektive mit sich bringt.

Vom (Offenbarungs-)Glauben in Dienst genommene Vernunft

Das Zusammenspiel von Glaube und Vernunft findet am dritten Tag in den Beiträgen aus dogmatischer Perspektive seinen Höhepunkt. Der durch Vernunft formierte Glaube an die christliche Offenbarung darf bei Überlegungen zu gelungenem Menschsein kein Nullsummenspiel bleiben. Offenbarung kann nicht das Rad sein, bei dessen Drehung sich nichts weiter mitdreht. Manfred Gerwing, Moderator¹¹ und Referent des dritten Tages, markiert in seinem Vortrag »*Multas autem figuras facit*« *Zum Menschenverständnis des Nikolaus von Kues* (313–335) diesen Höhepunkt. Wenn es um gelungenes Menschsein geht, geht es um »Leben in Fülle« (Joh. 10, 10) (vgl. 333). Gerwing zeigt in einer akribisch feinsinnigen Auslegung eines Werkes von Nikolaus von Kues in *De visione Dei* beispielhaft, wie alle möglichen Vorstellungen von Menschsein in seiner Gottebenbildlichkeit kulminieren. Die Denkanstrengungen der vergangenen beiden Tage und die Glaubensbefragungen gewichtiger menschlicher religiöser Traditionen zeigen, daß sie in kein einzelnes Bild vom Menschen zu fassen sind, sondern daß diese Bilder ihren Kulminationspunkt im Gott der christlichen Offenbarung haben. Gerwing schreibt: »All diese pluralen Individualitäten, diese zahllosen personal-persönlichen Charaktere und verschiedenen Einmaligkeiten sind nicht Auswuchs des Bösen, Defizienten, Kranken, sondern im Gegenteil: Sie müssen, [...], auf Gott hin gedeutet werden, auf sein ›Leben in Fülle‹ [...] Nicht im Geklonnten, künstlich Begrenzten, Definierten, Imitierten und Kopierten, sondern gerade im untereinander kommunizierenden Individuellen, im einmalig Geliebten und persönlich personal Entfalteten ist die unendliche und alles umgrei-

¹⁰ Waldenfels, Hans: Natur und ethisches Verhalten (221–241); Nagel, Tilman: »Natur« im von Allah geklonten Diesseits (241–253). Morgenstern, Matthias: Eine talmudische Ethik für die Menschheit? (253–275). In: Sein und Sollen, a.a.O.

¹¹ Gerwing, Manfred: Einleitung zu den Reflexionen aus der Sicht theologischer Anthropologie (299–301). In: Sein und Sollen, a.a.O.

fende Fülle Gottes zu erkennen. Auf ihn hin gilt es, sich selbst hin auszufalten und sich so ausfaltend Gott einzufalten.« (333)

Wenn Gott also der Kulminationspunkt wahrer Menschlichkeit ist, so bedeutet das nicht, daß alle Wege dahin gleich gültig sind. Gerade das wollte das Symposium nicht. Es wollte ja schon im Vorfeld, vor den Einträgen des Glaubens am ersten Tag und auch nach den Einträgen am zweiten Tag weiterhin universale Gemeinsamkeiten entdecken. Das ist vielfach gelungen. Friedo Ricken, Norbert Fischer und Maximilian Forschner¹² haben in jeweils großen abendländischen Traditionen, einer seinsphilosophischen, bewußtseinsphilosophischen und pragmatischen Perspektive, in sich vernünftige Konzeptionen von Sein und Sollen des Menschen vorgelegt, die miteinander in auflöslichem und unauflöslichem »Widerstreit« (Lyotard) stehen. Die vielen Beiträge über Menschenwürde und Menschenrechte in philosophischer Perspektive zeigen, daß es auch schon im Vorfeld dezidierten Glaubens (in den Beiträgen von Tine Stein, Hans-Jochen Vogel, Christian Göbel, Jakub Sirovátka¹³) und erst recht danach in fundamentaltheologischer Perspektive (in den Beiträgen von Christoph Böttigheimer, Peter Paul Müller-Schmid, Eckart Klein¹⁴) Gemeinsamkeiten gibt, die auf unterschiedlichen Wegen begründet werden können, so daß es wenigstens im Ergebnis zu einem auflöselichen Widerstreit kommen kann.

Menschenrechts- und Menschenwürdegedanken finden sich allerdings nicht in den Beiträgen asiatischen Denkens, präsentiert durch Hans Waldenfels, islamischen Denkens durch Tilman Nagel und jüdischen Denkens durch Matthias Morgenstern¹⁵. Aber auch hier wird nach dem von Natur aus rechten gefragt, ohne allerdings zu so großen Gemeinsamkeiten zu kommen, wie es der Gedanke der Menschenrechte und der Menschenwürde im abendländischen Denken ist.

Die restlichen Vorträge, die zum dogmatischen Teil gehören, sind eine biblische Annäherung an das Thema durch Lothar Wehr¹⁶, der den paulinischen Herrschaftswechsel vom Sünder durch Glauben zum Gerechten markiert. Franz-Josef Bormann¹⁷ untersucht das problematische Verständnis von Natur im Laufe der christlichen Tradition mit neueren Auslegungen, ohne Natur als ethisches Prinzip zu verabschieden. Dabei zieht er folgendes Fazit: »In einer zunehmend *globalisierten* Welt brauchen wir eine ethische Theorie, die nicht nur *universalistisch* ausgerichtet ist, sondern auch zu *inhaltlich gehaltvollen* Moralprinzipien gelangt. Beides ist nur möglich auf der Basis eines starken Vernunftbegriffs sowie einer materialen Vorstellung von der Natur des Menschen, die die Grundlage des *interkulturellen* und damit auch *interreligiösen* Dialogs zu bilden vermag.« (355) Anders Alois Halbmayr¹⁸; er

¹² Vgl. Anm. 4.

¹³ Vgl. Anm. 7.

¹⁴ Vgl. Anm. 9 und Müller-Schmid, Peter Paul: Zur sozialetischen Relevanz naturrechtlicher Begründung der Menschenrechte (173–207); Klein, Eckart: Menschenrechte zwischen Universalität und Universalisierung (207–221). In: Sein und Sollen, a.a.O.

¹⁵ Vgl. Anm. 10.

¹⁶ Wehr, Lothar: »Ihr seid Sklaven dessen, dem ihr gehorcht, entweder der Sünde zum Tod hin oder des Gehorsams zur Gerechtigkeit hin« (Röm 6, 16).

¹⁷ Bormann, Franz-Josef: »Natur« als Prinzip ethischer Orientierung? (335–357). In: Sein und Sollen, a.a.O.

¹⁸ Halbmayr, Alois: After Nature. Zur Wertschöpfung neuer Heilsökonomien (357–383). In: Sein und Sollen, a.a.O.

meint, Natur als tragenden klassischen Referenzbegriff theologischer Anthropologie aufgeben zu müssen oder doch so einzugliedern, daß er nur noch einer von vielen ist, eigentlich eine Konstraintention zur Aufgabenstellung des Symposions.

Glaube und Vernunft in kritischer Auseinandersetzung: Schöpfung und Evolution

Auch die beiden folgenden Referenten¹⁹ behandeln Natur kritisch. Beide versuchen den Begriff jedoch weiterhin fruchtbar zu machen für die theologische Anthropologie. Dieter Hatstrup spricht von der Zerstörung der Natur durch Natur. Letztlich ist die vom Glauben »gereinigte« Vernunft *Natur*produkt der Evolution. Sie ist ihre letzte Blüte und kennt Offenbarung nicht. Anders gewendet, dieses Naturverständnis gebiert die technikbesessene Vernunft Bacons, das vom Leib isolierte Denken Descartes und die Vernunft als Meßlatte bei Galilei, die nicht mehr nur die Sterne mißt, sondern seit ihm auch die Erde; kurz die Vernunft wie sie später von der Romantik, Heidegger, in Guardinis »Ende der Neuzeit«, C. S. Lewis »Abschaffung des Menschen«, Max Frischs »Homo faber« und vielen anderen zu Recht kritisiert worden ist. Für Hatstrup ist es der »Machtrausch der Neuzeit mit dem Hilfsmittel der Natur« (386), der »die göttliche Teleologie« durch »die Lust an der eigenen Teleologie« in den »Hintergrund treten« (386) oder verschwinden läßt. Im 20. Jahrhundert hat sich aber gezeigt, daß Natur keine starre, lückenlose Kausaldetermination kennt, sondern offen ist für unvorhersehbare Anfänge, die nicht aus dem Lauf der Natur herausgerechnet und nicht in ihn hineingerechnet werden können. Natur und Gnade sind damit wieder prinzipiell und nicht unbedingt als Gegensätze denkbar.

Von dieser Einsicht lebt auch der letzte Vortrag. Ein Plan Gottes ist nicht schon zwingend, wenn nicht reduzierbare Komplexität²⁰ festzustellen ist. Er ist auch nicht auszuschließen, wenn angeblich »zahllose abgebrochene Äste« (405) am Baum der Evolution auf ihre Ziellosigkeit hindeuten. Lüke verweist auf die berühmte Plancksche Mauer, einen winzig kleinen Faktor von 10^{-43} Sek. (412). Selbst ein Blitz, in ein Verhältnis zum Alter der Erde gebracht, ist ein Ereignis von längerer Dauer als dieses unvorstellbar winzige Zeitmaß. Bis zu dieser »Mauer«, d. h. bis zu einem Zeitpunkt von 10^{-43} Sekunden nach dem Urknall, reicht der Zugriff unserer naturwissenschaftlichen Theorien und eben nicht bis zum Urknall. Das ist nicht vernachlässigbar gering, sonst hätten Physiker diesen Faktor nicht mit Mauer bezeichnet. Die Begrenztheit menschlicher Erkenntnis haben auch Philosophen erkennen

¹⁹ Hatstrup, Dieter: »Natura destruit naturam« – Zum neuen Verhältnis von Natur und Gnade (383–395); Lüke, Ulrich: Plan Gottes oder alles nur (dummer) Zufall? (395–419). In: Sein und Sollen, a.a.O.

²⁰ Berühmte Beispiele für irreduzible Komplexität sind das Auge und das Flagellum mancher Bakterien. Beides ist so komplex, daß bei Fehlen auch nur eines winzigen Bauteils weder Auge noch Flagellatenmotor funktioniert. Darwin selbst hatte schon darauf hingewiesen, wenn einmal ein solches Organ nachgewiesen werden könne, »so müßte meine Theorie unbedingt zusammenbrechen« (Darwin, Charles: Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl oder die Erhaltung der begünstigten Rassen im Kampfe ums Dasein, Darmstadt 1988, 206).

müssen. Kant spricht von einem »blinden Golph«²¹, in den unsere Vernunft hineinsteuert und dann am Strand auf Grund läuft. Kant meint, sich auf die hohe See der reinen Ideen zurückziehen zu müssen. Noch bevor die Plancksche Mauer bekannt war, hat sich die menschliche Vernunft auch nach Wittgenstein, in seinem Fall an den Grenzen der Sprache, schon Beulen geholt²². Lüke macht darauf aufmerksam, daß eben auch physikalische Berechnungen offenbar an Grenzen kommen und an Mauern stoßen. Wir können nicht wissen, ob sich »dahinter« ein Ereignis verbirgt, das »geplant oder zufällig oder zufällig oder geplant zufällig ist« (412).

Alles in allem hat das Symposium Möglichkeiten und Unmöglichkeiten aufgezeigt, wenn es um einen neuen Bezug von Menschsein und Natur geht. Die Tatsache, daß das Symposium auch eine dogmatische Reflexion eingeschlossen hat, ist nicht selbstverständlich, da ja universalisierbare Ergebnisse angezielt werden sollten. Aber wenn mehrere Weltreligionen mit Offenbarung rechnen, dann darf auch die christliche nicht damit hinter dem Berg halten. Es bleibt jedem unbenommen, den letzten Schritt nicht mitzugehen. Der Vortrag Manfred Gerwings zeigt jedenfalls, wie die »Fülle des Lebens« gedacht werden und Ziel menschlichen Strebens sein kann und gleichzeitig viele Wege dahin, auch weiterhin Natur als grundlegendes ethisches Prinzip, einzubergen vermag. Menschsein muß, auf den Lauf der Natur bezogen, nicht »als nichtige Verzierung am Weihnachtsbaum der Evolution«²³ (St. J. Gould) enden. Das hat das Symposium gezeigt und im Rahmen der dogmatischen Reflexion in den Beiträgen von Bormann, Gerwing, Hattrup und Lüke, nicht zwingend aber luzide, zum Ausdruck gebracht.

²¹ Kant, Immanuel: *Vorarbeit zu Über den Gebrauch teleologischer Principien in der Philosophie*. In: Kant AA XXIII, 75.

²² Wittgenstein, Ludwig: *Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt, Suhrkamp, § 119.

²³ Gould, Stephen Jay: *Zufall Mensch. Das Wunder des Lebens als Spiel der Natur*. München/Wien 1991, 42.